

Mach dein Radio an

Philosophierender Tanz: Fabrice Mazliah choreographiert menschliche und nichtmenschliche Körper

Es ist schon gut ein halbes Jahrhundert her, dass der französische Philosoph Gilbert Simondon sein Werk „Die Existenzweise technischer Objekte“ veröffentlichte. Sein Anliegen war es, technische Dinge nicht mehr länger als bedeutungslose Gebrauchsgegenstände zu betrachten, die aus der Sphäre der menschlichen Kultur ausgeschlossen sind oder dieser gar feindlich gegenüberstehen. Stattdessen verstand er Menschen, Maschinen und Natur als kollektive Existenz.

Diesem Verständnis sehr nahe, sieht der Choreograph und Tänzer Fabrice Mazliah ein hölzernes Cathedral Radio aus den achtziger Jahren als gleichwertigen Performer neben der Tänzerin Katja Cheraneva. In seiner Arbeit „Manufactured Series: Duett #1 – A Disembodied Voice“, die nun am Künstlerhaus Mousonturm in Frankfurt Premiere hatte, haben

die beiden ehemaligen Mitglieder des Forsythe-Ensembles zusammen mit der Dramaturgin Marialena Marouda eine Choreographie entwickelt, die dem Radio eine zentrale Rolle einräumt. Cheraneva spricht im Laufe der sonst ohne viele Worte auskommenden Performance von sich und dem Apparat als zwei Organismen. Im ganz in Weiß gehaltenen Studio 2 des Mousonturms hängen lediglich einige Stromanschlüsse von der Decke herab, auf dem Boden liegen verteilt drei Flokati-Teppiche, das Publikum sitzt außen herum auf Kissen. Auf einem der Teppiche schließt Cheraneva das Radio an und schaltet es ein. Während eine aktuelle Nachrichtensendung von HR-Info zu hören ist, positioniert sie ihren Körper so zu dem Empfangsgerät, dass sich der Klang ständig verändert. Mal rauscht es mehr, mal weniger, manchmal kommt ein fie-

pender Oberton hinzu, manchmal verstummt das Gerät beinahe ganz. Ein Dialog entsteht zwischen den beiden, der immer wieder um unterschiedliche Stimmen und Klänge erweitert wird, die das Radio aus der Ferne in den Raum holt.

Auch wenn die Performance nicht mit virtuosem Bühnentanz aufwartet, kommt Cheranevas tänzerischerem Können Bedeutung zu. Ihr gelingt es damit nicht nur zwischenzeitlich ein zärtlich-intimes Körperverhältnis zu dem Objekt aufzubauen, ohne dieses spielen zu müssen, sondern in ihren teils grotesk-verrenkten Posen und Bewegungen erscheint ihr Körper selbst als Apparatur. Technik und Körper-technik korrelieren. Auch der Einsatz ihrer Stimme, summend und Geräusche produzierend, hebt auf die Herstellung einer Gleichwertigkeit zwischen den beiden Performern ab. Das kulminiert in einem Ge-

sangsduett, für das Cheraneva ein drahtloses Mikrofon an das Radio anschließt. In einem Zusammenspiel aus Rückkopplungen, Rauschen und summender Stimme bringen Gerät und Tänzerin einen sehr poetischen Moment hervor, in dem man manchmal wirklich nicht weiß, was vom Menschen und was vom Gerät kommt und was in dem Zwischenraum entsteht. Mazliah hat als Langzeitprojekt eine ganze Serie von an Duetten mit je einem menschlichen und einem nichtmenschlichen Körper geplant, auf die man gespannt sein darf. Dieses erste hat sich als ein Stück künstlerisch-praktischen Philosophierens erwiesen und ist damit gewiss ein Wagnis eingegangen, sowohl in Richtung Tanz als auch in Richtung Philosophie. Der Gewinn ist ein spannender Diskursbeitrag auf intellektueller und körperlicher Ebene. DAVID RITTERSHAUS

Mit dem Radio auf einer Wellenlänge

Performance Was geschieht, wenn ein Mensch ein Rundfunkgerät zum Tanz auffordert

Katja Cheraneva führte im Mousonturm Frankfurt das erste von geplanten zehn „Duetten“ des Choreografen Fabrice Mazliah auf.

VON MARCUS HLADEK

Eigentlich nennt Mazliah, Tänzer und Choreograf aus den Companys von William Forsythe, zwei Performer. Der zweite heißt Thomas wie das Erfindergenie Edison und ist ein hölzernes Radio, komplett mit

Nachnamen: „Thomas Wooden Radio“. „Manufactured Series: Duet #1“ ist der Auftakt zu einem Langzeitprojekt aus Duetten, die je einen menschlichen und nicht-menschlichen Körper zusammenbringen.

Rauschen und Musik

Der Begriff „manufactured“ meint Handgefertigtes, doch auch Cheranevas setzt nicht zuletzt die menschliche Hand ein. Konkret haben wir es mit einem weiß-abstrak-

ten Raum zu tun. Weiße Flokatiteppiche, Mazliah-Kennern schon aus „Cover Up“ vertraut, kommen hinzu. Die barfüßige Cheraneva trägt eine olivfarbene Jeans, taubenblaues Hemdchen, Tattoos. Nach Positionswechseln schließt sie jeweils das Radio an Steckdosen oder den herabhängenden, wie eine Würfel-Fünf angeordneten Kabeln an. Ihr „Duet“ umfasst dann allerlei Interaktives, das zum Beispiel Rauschen oder klangliche Wellen und Rhythmen in Bewegung übersetzt.

Dass auch das Radio, ein Gerät aus den 1980ern im 30er-Jahre-Vintage-Look, „agiert“, ist jedem klar, der je ein Radio verrückt oder die Antenne ausgerichtet hat. Die Anwesenheit solch wassergefüllter Organismen, wie wir Menschen es sind, beeinflusst Empfang und Klangbild. Darauf beruht das Musikinstrument Theremin, das 2020 seinen 100. Geburtstag feiert: keine ganz neue Erkenntnis also. Damit zu spielen, gibt es unendliche Möglichkeiten. Cheraneva schöpft etli-

che aus. Klingt, sagen wir es offen: absurd. Den „Tänzer“ Radio ernstnehmen, statt von simpler Objektmanipulation zu reden? Hmm.

Wir alle sind Radio

Aber vielleicht denkt Mazliah ja platonisch. Platon unterschied Grade der Beseeltheit: Mensch, Tier, Pflanze, Mineral. Ein tothölzernes Radio gehört per se nicht ins Herbarium. Beseelter als ein Stein ist es aber doch, weil: Es spricht und musiziert, verkündet HR-Nachrichten

und überträgt, nanu, sogar die ins Mikro flüsternde Tänzerin aus der Ecke gegenüber, macht aus ihr „Radio“. Physikalisch gedacht: Wir halten uns, anders als Radiowellen, für solide Materie. Dank der Leib-Seele-Problematik sind wir aber selber ganz schön „Radio“, als fahre derselbe Blitz, der uns spaltet, mitten durch das tote, sprechende Radio. Werden wir am Ende von einem Sender bespielt? Dann aber bitte HR2. Oder Radio Vatikan: Es hat die schönste Erkennungsmelodie.